Cornelia Briel, Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstausch-
stelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. Hrsg. von Hans
Erich Bödeker und Gerd-Josef Böttke in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu
Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mit einem Geleitw. von Barbara Schneider-
Kempf, Berlin: Akademie 2013, 407 S., EUR 69,80 [ISBN 978-3-05-004902-1]

Besprochen von **Gabriele Bosch**: Potsdam, E-Mail: GabrieleBosch@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2015-0056

In einer Kooperation zwischen der Staatsbibliothek zu Berlin und dem Max-
Planck-Institut für Geschichte (Göttingen und Berlin) wurde 2006 bis 2009 ein
Forschungsprojekt durchgeführt, in dessen Fokus die Frage stand, wie sowohl die

Preußische Staatsbibliothek als auch die Reichstauschstelle mit durch das NS-Regime beschlagnahmter und durch die Wehrmacht erbeuteter Literatur umgegangen sind. Daraus entstand die vorliegende Studie, die erst vier Jahre nach Projektende erscheinen konnte, nachdem die Fachwelt bereits mit Spannung auf die Ergebnisse gewartet hatte. Die von der Projektleiterin Cornelia Briel vorgelegte Untersuchung beruht auf intensivem Quellenstudium. Für die Leserschaft hilfreich sind zudem mehrere Register, zahlreiche Abbildungen und das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis.

1926 schuf das Reichsministerium des Innern die Reichstauschstelle, um auf nationaler Ebene vor allem den Dublettentausch unter den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken zu organisieren. Leiter der Reichstauschstelle wurde Adolf Jürgens, der seine Ausbildungs- und ersten Berufsjahre in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin verbracht hatte. Sowohl die Staatsbibliothek als auch die Reichstauschstelle standen ab 1933 an der Spitze eines Netzwerks aus politischen und bibliothekarischen Institutionen, die unter den Bedingungen des NS-Regimes erpresste, erbeutete und beschlagnahmte Büchersammlungen aufnehmen und gegebenenfalls weiter verteilen oder in den Bestand integrieren sollten. Die Reichstauschstelle verzeichnete nun starke Zugänge von polizeilich beschlagnahmter politischer Literatur (Sozialistica), Freimaurerbibliotheken und religiöser Literatur (vor allem Hebraica und Judaica). Die eingehenden Bestände wurden zunächst als Geschenke oder Ankauf registriert.

Nach Kriegsbeginn änderte sich die Aufgabenstellung der Reichstauschstelle insoweit, dass nach ersten Bibliothekszerstörungen wie 1941 in Kassel kriegsbedingte Verluste kompensiert werden mussten. Die Reichstauschstelle wurde zur deutschen Drehscheibe der Verteilung. Bis März 1943 waren bereits zwei Millionen Bücher in deutschen Bibliotheken durch Luftangriffe vernichtet worden. Der Rückgriff auf beschlagnahmte Bücherbestände in von Deutschland annektierten Gebieten bot sich geradezu an. Doch dieses Ansinnen stieß oftmals auf Widerstand der Gauleitungen, welche die beschlagnahmten Büchersammlungen als ihr Eigentum betrachteten. Die Geheime Staatspolizei und die SS, die das Vorgehen der Reichstauschstelle in dieser Sache unterstützen sollten, verfolgten eine eigene Strategie, wollte man doch in der Wewelsburg eine große sogenannte Gegnerbibliothek aufbauen.

Adolf Jürgens bemühte sich einerseits um »arisierte« Buchbestände und andererseits um eigene Ankaufmittel, die ihm zunächst nicht zustanden. 1943/44 erhielt die Reichstauschstelle vom Reichsministerium der Finanzen fünf Millionen Reichsmark für den Ersatz der Kriegsschäden in deutschen Bibliotheken, im November 1944 weitere zwei Millionen Reichsmark.

Jürgens recherchierte auf dem Antiquariatsmarkt und suchte den Kontakt zu Privatpersonen. Was sich so unschuldig anhört, hatte folgenden Hintergrund:

Jüdische Antiquare, Bibliothekare und Privatpersonen versuchten verzweifelt, ihre Büchersammlungen zu verkaufen, bevor es ihnen gesetzlich verboten war, oder Beschlagnahmungen erfolgten. Die angegebenen Preise lagen weit unter dem eigentlichen Wert. Von dieser Notlage profitierten sowohl die Reichstauschstelle als auch die Preußische Staatsbibliothek.

Ab Herbst 1943 widmete sich die Reichstauschstelle ausschließlich der Durchführung des Wiederaufbauprogramms. 55 Mitarbeiter waren zu Spitzenzeiten dort beschäftigt. Jürgens gelang es, fast alle Mitarbeiter als unabkömmlich zu melden und sie so vor dem Einzug zum Wehrdienst zu schützen. Kriegsbedingt musste die Reichstauschstelle ab 1943 Bücherlager in Außenstellen einrichten, so im Schloss Baruth, im Schloss Friedrichswerth in Thüringen und in Franken. Die Zentrale in Berlin brannte nach einem Bombentreffer am 29. Januar 1944 aus, und mit ihr auch das große Dublettenlager.

Bibliotheken, die durch Kriegseinwirkungen stark in Mitleidenschaft gezogen waren, bemühten sich eigeninitiativ um die Wiederbeschaffung verlorener Bestände, was Jürgens stark missfiel. Doch vollständig konnte er diese Aktivitäten nicht unterbinden. Bis Kriegsende nahm die Reichstauschstelle mit einem Bestand von einer Million Büchern ihre Aufgaben wahr.

Nach Kriegsende verschwieg Jürgens vor den amerikanischen Besatzungsbehörden keineswegs, dass er NSDAP-Mitglied war, bezeichnete sich selbst aber als unentbehrlich und beabsichtigte, die Reichstauschstelle in seinem Wohnhaus in Berlin-Wannsee weiterzuführen. Am 1. Oktober 1945 wurde jedoch sein Haus von den Amerikanern beschlagnahmt. Jürgens wurde verhaftet und starb am 1. November 1945 in amerikanischer Gefangenschaft in Berlin-Lichterfelde. Die Reichstauschstelle wurde im November 1945 zur Tauschstelle der Öffentlich-Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin (vormals Preußische Staatsbibliothek) im Osten der Stadt. An eine Rückführung der Bücher aus den Depots und Außenlagern war nicht mehr zu denken. Sie fielen den Siegermächten in die Hände, die sie in ihr jeweiliges Land abtransportierten.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Strukturen und Abläufen der Preußischen Staatsbibliothek, in deren Gebäude 1934 die Reichstauschstelle einzog. Trotz des Rechtes von Neuerscheinungen mindestens ein Pflichtexemplar zu erhalten, kam man ab 1933 an politisch unliebsame Literatur nur noch schwer heran. Käuflich erwerben konnte man diese schwerlich, da linke politische Verlage, Partei- und Gewerkschaftsbibliotheken aufgelöst und verboten wurden. Generaldirektor Hugo Andres Krüß wandte sich an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und erhielt zur Antwort, er solle direkt mit den Stellen Verbindung aufnehmen, welche die Literatur beschlagnahmen. Gemeint war das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Joseph Goebbels, das sich jedoch wenig kooperativ zeigte. Es kam

immer wieder zum zähen Ringen zwischen Preußischer Staatsbibliothek, Geheimer Staatspolizei und dem Sicherheitsdienst der SS um Bibliotheksbestände wie die der Berliner Freimaurerlogen.

1939 beteiligte sich die Preußische Staatsbibliothek an der Aktion »Buchspende für die Deutsche Wehrmacht« und gab über 100 Bücher und Broschüren ab. Zudem steuerte man 700 Bücher für die Bibliothek der »SS-Schule Haus Wewelsburg« bei, um als Gegenleistung Informationen zu erhalten, welche Bücher die Geheime Staatspolizei beschlagnahmt hatte. Die Finanzbehörden betrieben sozusagen »legalisierten Raub« und ließen die zur Ausreise gedrängten Juden ausplündern. Die rechtlichen Umstände der Ankäufe der Staatsbibliothek sind größtenteils nicht mehr nachvollziehbar. Dass die ursprünglichen Eigentümer verfolgungsbedingt gezwungen wurden, ihre Bücher zu verkaufen, ist nahelegend, ist aber zumeist schwer nachzuweisen.

Als Gegenleistung für die Abgabe beschlagnahmter Bücher forderten die Behörden des NS-Regimes, dass diese nicht öffentlich zugänglich gemacht, sondern stattdessen sekretiert werden. Die Umsetzung dieser Forderung stellte die Bibliotheksmitarbeiter vor große Herausforderungen, kamen sie doch mit der Bearbeitung massenhaft ankommender Buchbestände nicht mehr hinterher. Fast alles, was einging, wurde nur noch notdürftig eingelagert, aber nicht mehr erfasst, geschweige denn in den Bestand eingearbeitet. In den besetzten Ländern im Westen kaufte die Preußische Staatsbibliothek vielfach Bücher an, aus den besetzten Ländern im Osten gelangten sie als Kriegsbeute direkt in die Bibliothek. Wehrmachtsoldaten und SS plünderten und zerstörten vor allem in Polen viele Bibliotheken. Generaldirektor Krüß entsandte Mitarbeiter nach Polen, um sie in den »Kulturschutz« vor Ort einzubinden. Briel kommt zu dem Urteil, dass es der Führung der Preußischen Staatsbibliothek einerseits wirklich um den Schutz wissenschaftlicher Buchbestände ging, sie andererseits zur Erfüllungsgehilfin deutscher Besatzungspolitik wurde (S. 248). Krüß sei zwar zuzugestehen, dass er mit Raubgut und Beutezügen nicht in Verbindung gebracht werden wollte, seine Haltung zum Regime nennt Briel »mental distanziert« (S. 310), doch sowohl Krüß als auch Jürgens versuchten sich zu arrangieren, so Briel.

Von 1933 bis 1945 erhielt die Preußische Staatsbibliothek 94 000 Bände, die beschlagnahmt, geraubt oder auf politischen Druck hin zwangsweise verkauft worden waren. Ein Teil davon ging im Krieg wieder verloren oder wurde durch die Siegermächte als Beutegut ins Ausland verschleppt. In den ersten Nachkriegsjahren übergab die Öffentlich-Wissenschaftliche Bibliothek als Restitutionen an Polen 20 000 und an die Sowjetunion 19 000 Bände. Seit 2006 betreibt man in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz intensive Provenienzforschung, um auch 70 Jahre nach Kriegsende Unrecht aufzudecken und Bücher an die ursprünglichen Besitzer oder deren Nachfahren zurückzugeben.

Man hätte gerne mehr über das Personal der Staatsbibliothek und der Reichstauschstelle erfahren, auch wenn das nicht Hauptthema der Veröffentlichung ist. Und doch gehört es zur Geschichte der Institutionen, wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgrund ihrer jüdischen Herkunft oder aus politischen Gründen aus dem Bibliotheksdienst entlassen und womöglich ermordet wurden.

Insgesamt gelingt Briel eine überaus detailreiche Studie mit differenzierter Beurteilung der Motivlage aufseiten der beiden Hauptprotagonisten Jürgens und Krüß zwischen 1933 und 1945.